SARA AHMED

Das Glücksversprechen

EINE FEMINISTISCHE KULTURKRITIK

UNRAST

Jamila Baroni

Teilnahme verboten

G20-Protest und der Prozess von Fabio V.

Aus dem Italienischen von Klaus-Peter Arnold

Bibliografische Informationen der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.ddb.de abrufbar.

Jamila Baroni: Teilnahme verboten
1. Auflage, August 2020

eBook UNRAST Verlag, September 2020
ISBN 978-3-95405-070-3

© UNRAST-Verlag, Münster 2020
www.unrast-verlag.de – kontakt@unrast-verlag.de
Mitglied in der assoziation Linker Verlage (aLiVe)

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form ohne schriftliche Genehmigung des Verlags reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlag: David Hellgermann, Münster
Coverfoto: Finn Grohmann
Satz: David Hellgermann, Münster

Inhalt

Vorwort der deutschen Ausgabe
Vorwort der italienischen Ausgabe
Vorbemerkung
Juli 2017
Donnerstag, 6. Juli
7. Juli
Freitag, 7. Juli
7. – 8. Juli
Samstag, 8. bis Montag, 10. Juli
Dienstag, 11. bis Montag, 17. Juli
Von Montag, 17. bis Dienstag, 18. Juli
18. Juli
Mittwoch, 19. Juli
19. Juli
Donnerstag, 20. Juli
21. Juli
Von Freitag, 21. bis Sonntag, 23. Juli
Von Montag, 24. Juli bis Donnerstag, 3. August
3. August
Von Freitag, 4. bis Mittwoch, 23. August
23. August
Von Donnerstag, 24. bis Montag, 28. August

Von Dienstag, 29. August bis Donnerstag, 7. September
Von Freitag, 8. bis Dienstag, 19. September
20. September
Von Mittwoch, 20. bis Donnerstag, 28. September
Freitag, 29. September
29. September
Von Samstag, 30. September bis Mittwoch, 4. Oktober
Von Donnerstag, 5. bis Sonntag, 15. Oktober
5. Oktober
Von Montag, 16. bis Mittwoch, 18. Oktober
16. – 17. Oktober
Von Mittwoch, 18. bis Dienstag, 31. Oktober
20. Oktober
Von Mittwoch, 1. bis Montag, 6. November
Dienstag, 7. November
8. – 10. November
Von Mittwoch, 8. bis Montag, 13. November
13. November
Dienstag, 14. November
Mittwoch, 15. November
16. November
Von Donnerstag, 16. bis Freitag, 17. November
17. November
Von Freitag, 17. bis Sonntag, 19. November
Von Montag, 20. bis Donnerstag, 23. November
24. November
Von Freitag, 24. bis Sonntag, 26. November

Von Montag, 27. November bis Sonntag, 3. Dezember
Montag, 4. Dezember
Anfang Dezember
Von Dienstag, 5. bis Sonntag 10., Dezember
10. Dezember
11. Dezember
Von Montag, 11. bis Sonntag, 17. Dezember
15. – 18. Dezember
Von Montag, 18. Dezember bis Jahresende
Von Montag, 1. bis Montag, 22. Januar
Anfang Januar
Dienstagmorgen, 23. Januar
Dienstagnachmittag, 23. Januar
Dienstagabend, 23. Januar
24. Januar
Von Mittwoch, 24. Januar bis Donnerstagmorgen, 1. Februar
Donnerstagnachmittag, 1. Februar
Von Freitag, 2. bis Dienstagmorgen, 13. Februar
Dienstagnachmittag, 13. Februar
Mitte Februar
Von Mittwoch, 14. bis Dienstag, 20. Februar
Dienstagabend, 20. Februar
Von Mittwoch, 21. bis Mittwoch, 28. Februar
Epilog
Nachwort der deutschen Ausgabe
Nachwort der italienischen Ausgabe

Nachbemerkung zur deutschen Ausgabe von Jamila Baroni
Anmerkungen

Vorwort der deutschen Ausgabe

Emily Laquer

Protest gegen den Wahnsinn der Welt ist nicht umsonst. Er verlangt uns etwas ab, häufig mehr als nur Zeit und Kraft. Unzählige Aktivist*innen und Oppositionelle sind weltweit zum Ziel staatlicher Gewalt geworden, wurden ermordet, geschlagen oder eingesperrt. Nicht umsonst, das heißt aber auch: Nur im Widerstand liegt die Hoffnung auf Veränderung, auf ein Ende von Hunger, Krieg, Rassismus und ökologischer Zerstörung, auf eine neue Welt der Solidarität und Gerechtigkeit. Lohnt es sich also, gegen einen Gegner aufzustehen, der so viel mächtiger ist als wir?

Fabio und seine Mutter Jamila haben einen hohen Preis für die G20-Proteste gezahlt und von der Hamburger Justiz Rache und Gnadenlosigkeit zu spüren bekommen. Fabio sollte stellvertretend für alle bestraft werden, die es gewagt hatten, in Hamburg zu demonstrieren. Nach seiner Freilassung sagte er in einem Interview: »Die Justiz ist eine Waffe derer, die an der Macht sind, um die Abtrünnigen zu bestrafen, die Marginalisierten und Ärmsten zu unterdrücken. Ich glaube nicht an eine unabhängige Justiz.«

Hätte er gewusst, was passiert, wäre Fabio trotzdem gekommen? »Ja, wäre ich«, sagt er im gleichen Interview. »Es war, was ich tun musste… Ich würde jederzeit wieder gegen den G20-Gipfel demonstrieren.« Fabio hat uns gezeigt, dass Repression einen nicht brechen muss. Der aufrechte Gang eines anständigen Menschen: Davon handelt dieses Buch.

Die Treffen der G20 sind eine Machtinszenierung, nicht mehr. Gemessen an ihren Ergebnissen sind sie teuer und sinnlos. Rein gar nichts haben sie zur Lösung der politischen Krisen beizutragen, die sie doch selbst verursachen: die Klimazerstörung und die Plünderung der ökologischen Ressourcen des Planeten, Waffenexporte und blutige Kriege, die Unterdrückung von Minderheiten und die tödliche Abschottung gegen Flucht und Migration. Wer könnte im Ernst glauben, dass ein Treffen von Autokraten und Diktatoren wie Recep Tayip Erdogan, Wladimir Putin und Xi Jinping, mit autoritären Rassisten wie Donald Trump und Indiens Narendra Modi und neoliberalen Technokraten wie Macron und Merkel irgendetwas Positives hervorbringen würde?

Die Entscheidung vom damaligen Bürgermeister Olaf Scholz und Angela Merkel, Hamburg zum Austragungsort des G20 Gipfels zu machen, war eine Entscheidung für die Eskalation: Der Gipfel konnte nur stattfinden, indem man die Freiheit und die demokratischen Rechte der Menschen in Hamburg den Sicherheitsinteressen Donald Trumps und der anderen Staatschefs unterordnete. Das »Fest der

Demokratie«, das Olaf Scholz versprochen hatte, war von Anfang an gelogen.

Schon Monate vor dem Gipfel setzten die Behörden alles daran, die ersten Aktionskonferenzen zu verhindern. Die Versammlungsbehörde hatte uns schikaniert und der Verfassungsschutz vor uns gewarnt. Auf 38 Quadratkilometern herrschte ein totales Demonstrationsverbot. Mit Hartmut Dudde wurde ein Hardliner zum Einsatzleiter gemacht, von dem alle wussten, dass er soziale Bewegungen verachtet und demokratische Rechte mit Füßen tritt.

Wir erlebten eine militarisierte Stadt im Ausnahmezustand und den größten Polizeieinsatz der Hamburger Geschichte. 31.000 hochgerüstete Einsatzkräfte mit fast 50 Wasserwerfern und dystopischer Bürgerkriegsausrüstung warteten auf ihren Einsatz. Kaum betraten Recep Tayip Erdogan und Donald Trump den Boden der Stadt, fing die Polizei an loszuprügeln. Jede Demonstration und jedes aufgebaute Zelt stand unter permanenter und allgegenwärtiger Androhung polizeilicher Gewalt. Die autonome Welcome to Hell-Demonstration wurde von der Polizei zerschlagen, bevor sie den ersten Schritt tat. Später erfuhren wir, dass die Großdemonstration Grenzenlose Solidarität statt G20 nur deshalb nicht von der Straße geprügelt wurde, weil die fast 80.000 Teilnehmer*innen, die trotz Einschüchterung und Hetze kamen, dann doch zu viele waren.

Als der Gipfel tagte, war Fabio bereits festgenommen. Alle, die an den vielfältigen Protesten gegen den G20-Gipfel teilnahmen, wurden zur Zielscheibe. Konservative Medien stellten uns in die Nähe von Nazis und fanden immer dramatischere und absurdere Beleidigungen für das, was sich während der Gipfeltage ereignet hatte. Am schärfsten wurde das Bild der »kriminellen Ausländer« gezeichnet, die angeblich über Hamburg hereingefallen waren, um Chaos und Gewalt zu verbreiten. Dabei waren war es die NoG20-Bewegung in Hamburg, die vor dem Gipfel nach Italien und in viele andere Länder gereist war, um den Protest einzuladen und in Hamburg willkommen zu heißen.

Noch während des Gipfels forderte Bürgermeister Olaf Scholz harte Strafen. Aktivist*innen wurden zur Fahndung ausgeschrieben, ihre Bilder in der Presse veröffentlicht. Alle paar Monate setzte die Sonderkommission Schwarzer Block zur nächsten Razzienwelle an. Das Ausmaß an Bestrafungsphantasien von Politik und bürgerlicher Presse war erschreckend. »Sie brauchen die Bilder brennender Autos und eingeschlagener Scheiben, um die Bilder der Ertrinkenden im Mittelmeer, der Opfer ihrer Kriege oder der Obdachlosen, die unter den Schaufensterscheiben ihrer Lieblingsgeschäfte schlafen, aus ihrem Kopf zu bekommen«, schrieben wir in diesen Tagen.

Wenn dieses Buch erscheint, sind seit den Hamburger Gipfelprotesten drei Jahre vergangen. G20-Aktivist*innen wurden zu Bewährungs- und Haftstrafen verurteilt, teilweise nur deshalb, weil sie, wie Fabio, dabei waren. Von 157 Ermittlungsverfahren wegen Polizeigewalt bei G20 hat

kein einziges zur Anklage geführt. Und die Hauptverantwortlichen für die Eskalation, für verletzte Demonstrant*innen und den Frontalangriff auf unsere politischen Rechte? Sie wurden befördert: Einsatzleiter Hartmut Dudde wurde zum Chef der Hamburger Schutzpolizei und Olaf Scholz ist heute Vizekanzler und Finanzminister.

Doch erlebte Hamburg in diesen Gipfeltagen nicht nur massive Staatsgewalt, sondern auch einen Aufstand der Hoffnung, der die Alternativlosigkeit durchbrochen und gezeigt hat, dass Widerstand auch unter schwierigen Bedingungen möglich ist. Um Fabio und die anderen am Rondenbarg zu verhaften, musste die Polizei ihre Einheiten von anderen Demonstrationen und Blockadepunkten abziehen. So gelang es, den Ablauf des Gipfels zu unterbrechen: Donald Trump kam verspätet, Melania Trump konnte das Senatsgästehaus nicht verlassen, mehrere Delegationen drehten an Blockaden um, eine Veranstaltung mit Finanzminister Schäuble wurde abgesagt, das Konzert in der Elbphilharmonie begann mit großer Verzögerung.

Zehntausende Demonstrant*innen haben den Gipfel und seinen Ausnahmezustand gemeinsam zurückgewiesen. Gegen eine Polizei, die unsere Camps in offener Missachtung der Gerichte umstellte, setzen wir unser Recht zu schlafen durch. Wir brachten die bis dahin größte Demonstration Hamburgs der letzten dreißig Jahre auf die Straße. Wir weigerten uns, Demonstrationsverbote anzuerkennen und setzten sie damit einfach außer Kraft.

Wir erhielten überwältigende Solidarität aus der Bevölkerung, die ihre Häuser, Gärten, Kirchen und Theater für angereiste Demonstrant*innen öffneten.

Fabios Geschichte handelt auch von der Kraft der Solidarität: Von Jamila, einer Mutter, wie sie allen jungen Aktivist*innen zu wünschen ist, die von Polizei und Justiz verfolgt werden. Von kritischen Journalist*innen, engagierten politischen Anwält*innen, linken Rechtshilfestrukturen und Aktivist*innen, die an der Seite der Angeklagten und Eingesperrten stehen. Das ist die Solidarität, der schließlich selbst schwere Gefängnistore weichen. Diese Erfahrung werden wir noch brauchen für die Kämpfe, die vor uns liegen.

An Fabio und Jamila und an alle, die zu Kriminellen gemacht wurden, weil Ihr in Hamburg für eine gerechtere Welt auf der Straße gegangen seid:

Danke.

Emily Laquer ist Aktivistin der interventionistischen Linken und war Sprecherin der Großdemonstration Grenzenlose Solidarität statt G20.

Vorwort der italienischen Ausgabe

Christian Raimo

Das Buch in euren Händen zeugt von Scharfblick, Klugheit und genauer Recherche, es ist ein Bericht und die Rekonstruktion eines juristischen Falls. Jamila Baroni hatte gute Gründe, dieses Buch zu schreiben, nachdem sie feststellen musste, dass die absurde Geschichte ihres Sohnes Fabio sich im Laufe der Monate von einem abschreckenden zu einem paradigmatischen Fall entwickelt hatte. Auch wenn die Autorin persönlich fest mit der Thematik des Buches verwoben ist, legt sie es bei der Beschreibung des Geschehens nie darauf an, Mitleid beim Leser zu erwecken. Sie stellt in zeitlicher Abfolge Gerichtsdokumente und Schriftsätze der Richter vor, sie erklärt, sammelt und schreibt schließlich mutig und frei von jeder Scham ein Buch, das am Ende zu einer Reportage über den Fall Ihres Sohnes wird.

Gerade weil sie mit keinem Wort versucht, die Leser*innen vorab für sich zu vereinnahmen, ist es wichtig festzuhalten, wann und wie Gefühle ins Spiel kommen. Sieben Mal taucht das Wort paura [Angst] auf und zehn Mal das Wort rabbia [Wut], fünf Mal das Wort affetto [Zuneigung] und kein einziges Mal das Wort amore [Liebe]. Auf der Erzählebene wird distanziert berichtet, auf der

anderen wird das Geschehen aus intimer Nähe geschildert – so wird das Werk für die aufmerksamen Leser*innen zu einem seltenen, zu einem politischen Roman.

Ich kannte die Geschichte Fabios, des Sohnes von Jamila, weil man mich auf das Geschehen nach seiner Verhaftung, noch vor Beginn des Prozesses, aufmerksam gemacht hatte. Ein 18-jähriger Junge aus Feltre fährt nach Deutschland, um gegen den G20-Gipfel zu protestieren. Er wird verhaftet und monatelang im Gefängnis festgehalten. Es ist eine Geschichte voller Unverhältnismäßigkeiten: zwischen den ihm zur Last gelegten Straftaten und den Haftmaßnahmen, dem Alter Fabios und der erbarmungslosen Unerbittlichkeit der deutschen Justiz, zwischen den rechtsstaatlichen Garantien und den Notmaßnahmen, den Gemeinschaftsrechten und denen eines Nationalstaats, zwischen dem Zuviel an nationaler Gesetzgebung und dem Mangel an europäischen Rechtsnormen, zwischen dem Gewicht der Medien und der Stimme Fabios, zwischen der repressiven Rhetorik und der Wirklichkeit der Fakten.

Es lässt sich nicht leugnen – so wie es für jeden, der dieses Buch liest, unübersehbar ist – dass die Geschichte Fabios nicht nur seine Geschichte ist, sondern die Geschichte eines Kontinents, des europäischen, geprägt von autoritärer Macht, die im Falle gelungener Mobilisierung immer häufiger auf den Ausnahmezustand, auf die Einschränkung von Freiheitsrechten und auf eine Art der Repression zurückgreift, die allzu oft blutig ist. Andererseits besteht die Stärke dieses Buches darin, dass

es einfach nur eine private Geschichte erzählt, über Fabio, über seine Mutter und über Politik. Es ist der wichtigste Teil der folgenden Seiten, zeigt doch der Text in zweifacher Weise Wege zu Engagement in der heutigen Zeit auf; eine kleine Familie gerät nicht nur in die Situation, eine absurde gerichtliche Auseinandersetzung bestehen zu müssen, sie muss auch ihre Standpunkte überdenken, öffentlich Stellung nehmen und somit ihr persönliches Befinden neu bestimmen.

Dies ist eine wichtige Geschichte, die Historikerinnen und Historikern zu erzählen sein wird, deren Aufgabe es sein wird, diese letzten zwei Jahrzehnte trister, unpolitischer Leidenschaften zu erzählen: So wie die Generation, die im 20. Jh. politisch aktiv war, die Fackel an die Generation von Genua 2001 weitergereicht und die Generation von Genua 2001 sie an jene weitergereicht hat, die heute zwanzig Jahre alt sind; aber vor allem, was die neuen Kämpfe für jene bedeuten, die Erfahrung mit Militanz gemacht haben, deren Leben von Militanz geprägt ist. Es ist keine Geschichte, die man überall in Büchern findet, sie hat viel mit persönlichen Einstellungen, Seelenzuständen, Gefühlen, Angst, Wut, Schmerz, Zuneigung und Orientierungslosigkeit zu tun. Aber es ist eine Geschichte, die in der Familie, in Erziehung und Beziehungen ihre Spuren hinterlässt. Die Übergabe der Fackel ist jetzt eure Aufgabe, die Aufgabe der Leser*innen.

Hauptpersonen

Anwält*innen

- Gabriele Heinecke begleitet Fabio von Anfang bis Ende
- Arne Timmermann unterstützt als Anwalt ab dem Beginn der Hauptverhandlung Gabriele Heinecke

Richter*innen

- Meretzki Richterin des Sondergerichts in der Gefangenensammelstelle (Gesa)
- Schorn Richterin am Amtsgericht Hamburg
- Halbach, Gust, Daniels Richter*innen am Landgericht Hamburg
- Tully, Hofer-Bodenburg, Göttsche Richter*innen am Hanseatischen Oberlandesgericht
- Voßkuhle, Kessal-Wulf, Maidowski Richter*innen am Bundesverfassungsgericht
- Krieten Richter am Amtsgericht Hamburg
- Wolkenhauer Richterin am Amtsgericht Hamburg

Staatsanwält*innen

- Geis Staatsanwältin Hamburg
- Elsner Generalstaatsanwalt Hamburg
- Von Laffert Staatsanwältin Hamburg

Zeug*innen der Anklage

- Thordsen Polizeibeamter, der den Auftrag hatte sich beim Camp der Demonstrierenden aufzuhalten
- Jokschat Polizeibeamter der Beweissicherungs- und Festnahmeeinheit Eutin
- Kawohl Polizeibeamter in Zivil, der der Demonstration im Auto folgt
- Elvert Polizeibeamter in Zivil

- Gemar Polizeibeamter der Beweissicherungs- und Festnahmehundertschaft Blumberg
- König-Marx Polizeibeamter in Zivil, zusammen im Fahrzeug mit Elvert
- Groth Polizeibeamtin mit dem Auftrag, der Demonstration auf dem Fahrrad zu folgen
- Rack Lastwagenfahrer, der am 7. Juli zufällig dem Demonstrationszug begegnet war
- Draghici Fahrer einer Straßenkehrmaschine, der am 7. Juli zufällig dem Demonstrationszug begegnet war
- Starke Polizeihauptkommissar, stellvertretender Einheitsführer der Beweissicherungs- und Festnahmehundertschaft Blumberg
- Ritter Polizeikommissar, Beweissicherungs- und Festnahmehundertschaft Blumberg

Zeug*innen der Verteidigung

- Julia eine junge Frau aus Bonn, Mitangeklagte
- Simon ein junger Mann aus Bonn, Mitangeklagter

Weitere Personen

- Olaf Scholz Erster Bürgermeister der Stadt Hamburg
- Hartmut Dudde Polizeidirektor und Gesamteinsatzleiter
- Ralf Martin Meyer Hamburger Polizeichef
- SOKO Schwarzer Block Sonderkommission der Polizei »Schwarzer Block«

Vorbemerkung

Ich habe mit größtmöglicher Vorsicht gearbeitet, um Probleme für all jene zu vermeiden, die an der Geschichte beteiligt sind, und um der Verteidigung in den kommenden Prozessen keine Steine in den Weg zu legen.

Aus persönlichen und rechtlichen Gründen beschränken sich die hier wiedergegebenen Elemente der Verteidigung auf solche, die bereits im Gerichtssaal vorgetragen wurden. Aspekte und Zeugnisse, die in den zukünftigen, noch folgenden Strafprozessen eine Rolle spielen könnten, fanden keinen Eingang in diese Erzählung. Mögliche Fehler und Ungenauigkeiten sind lückenhafter Erinnerung und unvollständigen Aufzeichnungen geschuldet.

Ich habe es vorgezogen, Vereinigungen, Gemeinschaften und Einzelpersonen, die mich mit Hingabe unterstützt und mir konkret geholfen haben, nicht namentlich zu nennen, und zwar aus Gründen des Respekts vor ihrer Privatsphäre, aber auch weil einige von ihnen in Zukunft in gerichtliche Auseinandersetzungen verwickelt sein könnten.

Angesichts der finsteren Zeiten, in denen wir leben, hielt ich Vorsicht für eine kluge Wahl.

Richter*innen, Vertreter*innen der Staatsanwaltschaft und der Polizei, die in öffentlich zugänglichen Akten genannt werden oder die als Zeugen*innen aufgetreten sind, habe ich namentlich angeführt.

Neben meiner Schilderung des Geschehens berichtet ein neutraler Erzähler von Vorgängen und Entscheidungen, die in den Zentren der Macht in Hamburg getroffen wurden; diese Teile weisen eine abweichende typographische Form auf.

Jamila Baroni

Juli 2017

Die für den G20-Gipfel am 7. und 8. Juli 2017 geplante Gefangenensammelstelle (Gesa) wurde auf einem ehemaligen Großmarktgelände am südlichen Stadtrand Hamburgs, im Bezirk Neuland, errichtet.

Man stellte für die von der Polizei festgenommen Demonstrationsteilnehmer*innen eine große Anzahl Container mit einer Aufnahmekapazität von mehreren Hundert Personen auf. Die Kosten für die Unterbringung wurden auf ungefähr drei Millionen Euro geschätzt.

Die Sammelstelle wurde in verschiedene Bereiche unterteilt. Am Eingang sollten die festgenommenen Demonstrationsteilnehmer*innen identifiziert, durchsucht und kontrolliert, und es sollten ihnen ihre persönlichen Gegenstände abgenommen werden. Identifizierung und Abnahme der Fingerabdrücke sollten auf elektronischem Wege erfolgen.

Den größten Teil der Fläche nahmen die Zellencontainer ein. Dabei handelte es sich um weiß gestrichene Container mit 70 Zellen, die eine Grundfläche von jeweils 9 Quadratmeter hatten, von denen jede fünf Personen aufnehmen sollte, sowie um fünfzig Einzelzellen mit einer Grundfläche von 3 Quadratmeter. Es gab keine Fenster, lediglich Spione für die Sichtkontrolle durch Polizeibedienstete sowie eine weit oben angebrachte

vergitterte Belüftungsöffnung, durch die das Kunstlicht des Flurs einfiel. Mit Ausnahme von ebenfalls weißen Bänken, auf die man sich setzen oder legen konnte, fehlte jede Art von Einrichtung. Die Türen konnten von außen verriegelt werden, die sanitären Einrichtungen befanden sich in anderen Containern.

Vorgesehen waren außerdem Räume für Verhöre durch die Polizei und für ärztliche Ambulanzen. Ein ebenfalls in Containern untergebrachter eigener Bereich neben der Gesa war für die Kontaktaufnahme mit den Rechtsbeiständen vorgesehen; dieser Bereich sollte auch Richterinnen und Richtern zur Verfügung stehen.

Bei der Präsentation der Strukturen hatte der Polizeisprecher gesagt, man werde die verhafteten Personen hier zwischen sechs und maximal zehn Stunden festhalten.

Das Gelände war doppelt umzäunt und mit Stacheldraht umgeben. Letzterer war mit rot-weißen Bändern mit der Aufschrift ›POLIZEI‹ versehen. Mit Beginn des G20-Gipfels werde das Gelände durch die Polizei von außen geschützt, deshalb müsse die Schlachthofstraße für den Verkehr gesperrt werden. Es handle sich um die größte Herausforderung in der Geschichte der Hamburger Polizei, hatte ihr Leiter Ralf Martin Meyer gesagt; vorgesehen war ein Aufgebot von über 20.000 Polizeikräften. Die Polizei erwartete, dass innerhalb kurzer Zeit 10.000 gewaltbereite Demonstrierende in Hamburg eintreffen würden.

Noch lag die Gesa still und verlassen da. Nur die Schreie der Möwen waren zu hören, die hoch über den Containern ihre Kreise zogen.

Donnerstag, 6. Juli

»Ich hab dich lieb«, sagte Fabio lächelnd zu mir. An einem hellen, sonnigen Donnerstagnachmittag war alles bereit für seine Reise nach Hamburg. Um gegen den G20-Gipfel demonstrieren zu können, hatte er sich bei seiner Arbeitsstelle ein paar Tage Urlaub genommen. Hin- und Rückflug hatte er im letzten Moment gebucht und jetzt verließ er das Haus.

Im Piave-Tal, in den Bergen im Nordosten an der österreichischen Grenze, litt man auch im Juli nicht unter allzu großer Hitze. Es war sogar angenehm, ein paar Sonnenstrahlen auf der Haut zu spüren.

Ich machte mir keine großen Sorgen. Fabio fuhr mit einer etwas älteren Freundin nach Hamburg, Reisen war er von Kindesbeinen an gewohnt und er fuhr nach Deutschland, in ein demokratisches Land, nicht in die Türkei oder in irgendein Land, an dessen Grenzen Krieg herrschte.

Er war unbesorgt, freute sich auf die Reise und war überzeugt, dass es wichtig war, sich an den Protesten gegen den Gipfel der G20-Staaten zu beteiligen und dass nur die persönliche Teilnahme uns nicht zu Komplizen der Ungerechtigkeiten unserer Zeit machte.

Es würde mit Sicherheit zu großen Demonstrationen kommen. Der G20-Gipfel war das Treffen der Mächtigen, nichts weiter als ein willkürlich zusammengesetzter Klub,

bestehend aus den Regierungen der reichsten Staaten der Welt. Es handelt sich weder um eine offizielle Vereinigung noch um eine internationale Behörde, wie es etwa die Vereinten Nationen sind, es gibt weder Statuten noch ist er an internationales Recht gebunden; ein enger Zirkel von Regierungsverantwortlichen, die sich einmal jährlich treffen, zusammen essen und kulturelle Veranstaltungen besuchen, während die jeweiligen Partner*innen sich ausgiebigem Shopping widmen.

Am Gipfel nahmen die Staatschefs der neunzehn wichtigsten Industrieländer sowie die Europäische Union teil. Neben Kanzlerin Angela Merkel waren das die Staatschefs von Argentinien, Australien, Brasilien, China, Frankreich, Großbritannien, Indien, Indonesien, Italien, Japan, Kanada, Mexiko, Saudi-Arabien, Russland, Südkorea, Südafrika, der Türkei und den USA. Der größte Teil dieser Regierungen ist verantwortlich für Waffenexporte und Krieg, für die Ausbeutung der ärmsten Länder, für Umweltzerstörung und die Aneignung natürlicher Ressourcen. Demonstrationen gegen das Weltforum wurden regelmäßig organisiert. In Hamburg hatten sich mehr als 170 Vereinigungen, politische Bewegungen und NGOs verabredet, um gegen die Politik der reichsten Länder zu protestieren. Das Motto lautete: Grenzenlose Solidarität statt G20.

Mein Sohn und seine Freundin Maria würden abends in Hamburg ankommen.

Um 23:18 Uhr am 6. Juli kam die Nachricht, dass sie gut angekommen waren, es war alles in Ordnung. Es sollte die

letzte Nachricht sein.

7. Juli

Der stellvertretende Einheitsführer Starke von der Bundespolizei Blumberg war bereits seit einigen Tagen in Hamburg im Dienst. Am frühen Morgen des 7. Juli hatte er seinen ersten wichtigen Einsatz gegen die Demonstrierenden geleitet. Die schnelle Aktion hatte nur wenige Minuten gedauert. Er hatte sich mitten auf die Straße, in die erste Reihe der Polizeikräfte gestellt. Bei Ende des Einsatzes hatte die Polizei dreiundsiebzig Personen festgenommen, von denen fünfzehn mit Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert werden mussten; sie hatten sich die Verletzungen zugezogen, als sie bei dem Versuch zu fliehen, von einem zusammenbrechenden Geländer gestürzt waren.

Endlich fand er einen Moment Zeit, um das Einsatzprotokoll aufzusetzen. Er suchte nach den richtigen Worten, mit denen er beschreiben wollte, was in der Straße Rondenbarg 20 vorgefallen war. Er schrieb in gut lesbarer Kursivschrift, sich genau an den Linien des Vordrucks orientierend:

> »Eine größere Personengruppe von mindestens 200 Personen, komplett schwarz gekleidet, bewegten (sic) sich auf der Straße in Richtung der Fahrzeuge der BFHu Blumberg. Sie befanden sich ca. 50-60 m vor den

abgesessenen Beamten. Es waren nur vermummte Personen erkennbar. Durch die Beamten der BFHu Blu wurde eine Absperrung errichtet. Die Menschenmenge bewegte sich weiter in Richtung der Einsatzkräfte. Es herrschte eine aggressive Stimmung. Es wurde massiv Steine, Böller und Bengalo in Richtung der Einsatzkräfte und deren Fahrzeuge geworfen. Die Steine trafen zum Teil die Beamten und Fahrzeuge.
Um die gegenwärtigen Angriffe abzuwehren, gingen die Beamten gegen die Menschenmenge vor und stoppten die Angriffe mit einfacher körperlicher Gewalt.«[1]

Aber auch die vielen Verletzten mussten erklärt werden, und zwar nicht nur diejenigen, die sich durch das Einstürzen des Geländers verletzt hatten.

»Ein großer Teil flüchtete. Mehrere Personen kletterten über ein Geländer auf das Gelände der Firma »Transthermos«. Ein Geländer von ca. 6 m Länge brach ab und stürzte zusammen mit mehreren Personen ca. 2 m runter. Dabei kam es zu Verletzungen.
Auch durch den Einsatz der einfachen körperlichen Gewalt gegen die Personengruppe kam es zu Verletzungen von Personen.«[2]

Er fügte hinzu, er habe den Eindruck gehabt, dass fast alle Teilnehmenden schwarz gekleidet gewesen seien und ihre Gesichter vermummt hätten. Er habe von mehreren Personen aus der Gruppe Schreie gehört, die für ihn sehr

bedrohlich geklungen hätten, auch wenn er nicht verstanden habe, was im Einzelnen geschrien worden sei.

Um den Bericht zu verfassen, bediente er sich der von seinen Kollegen an jenem Morgen gemachten Filmaufnahmen. Seine Aufgabe schien damit beendet zu sein.

Freitag, 7. Juli

Es war bewölkt und am Nachmittag sollte es regnen. Ich saß im Büro, wir diskutierten über ein neues Arbeitsprojekt und ich hatte mein Handy wie immer auf Stumm geschaltet. Gegen 13:00 Uhr sah ich, dass eine Nachricht auf der Mailbox hinterlassen worden war. Eine weibliche Stimme teilte mir auf Englisch mit, mein Sohn sei verhaftet worden und fügte dann hinzu, ich solle mir keine Sorgen machen. Ich hörte die Nachricht mehrmals an, das Englisch war gut zu verstehen, sodass hinsichtlich des Inhalts der kurzen Mitteilung keine Zweifel bestanden. Die Stimme klang ruhig, sie klang fast fröhlich, als sie sagte, es gehe Fabio gut.

Trotzdem ging es mir so, wie es wohl allen Eltern gehen würde, ich machte mir Sorgen.

Ich führte sofort mehrere Telefongespräche, um Kontakt nach Hamburg herzustellen, über den ich genauere Informationen einholen konnte. In erster Linie suchte ich nach einer Bestätigung dafür, dass es meinem Sohn wirklich gut ging, dass er nicht verletzt war. Schließlich erreichte ich das Legal Team, das die Demonstrationen aus Anlass des G20-Gipfels begleitete. Jeder der Hilfe brauchte, konnte dort anrufen, der Service war kostenlos. Das Legal Team bestand aus einer Gruppe von Rechtsanwält*innen und freiwilligen Aktivist*innen, die den Verhafteten

Rechtsbeistand leisteten. Sie berieten, besorgten Rechtsanwält*innen und kümmerten sich um Kontakte zu Freund*innen und Verwandten der Festgenommenen. Ihre Arbeit war effektiv und sie waren bemüht, auch mir zu helfen. Am Spätnachmittag bestätigten sie die Verhaftung und teilten mir mit, es gehe meinem Sohn gut. Als Vorsichtsmaßnahme hatten sie für den folgenden Tag um eine medizinische Kontrolluntersuchung im Sammellager der Verhafteten, der Gesa, gebeten; sie wollten sichergehen, dass es Fabio wirklich gut ging.

Mit ihm selbst hatte ich noch nicht reden können. Erste Stimmen behaupteten, er sei bei der Räumung eines Camps festgenommen worden.

Er war identifiziert, fotografiert, durchsucht und in das Gefangenensammellager gebracht worden.

Er hatte die Möglichkeit gehabt mich anzurufen, aber bei mir war kein Anruf eingegangen.